**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 26 (1932)
**Heft:** 6

**Rubrik:** Rundschau

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Entſcheidung würde? — In England iſt der bekannte Prediger an der Kingsway-Houſe-Kirche, *William Orchad*, ein hochbedeutender, uns in *manchem* (nicht in allem) naheſtehender Mann, den gleichen Weg gegangen, aber es gibt darob keine Aufregung.

Pfarrer *Zindel*, unſer einſtiger Schüler, hat ſein Arboner Pfarramt aufgegeben, weil er es als unerträglich empfand, als Pfarrer einer Partei (in dieſem Falle der Sozialdemokratie) anzugehören. Nun, es kommt ganz darauf an, in welchem *Sinne* man das tut und in welcher *Form*. Dagegen ſollte man nie unmittelbar vor einer Wahl in eine Partei eintreten, weil dieſe es wünſcht, auch wenn man es ſonſt mit gutem Gewiſſen tun könnte.

Unſere „*Liga für das Chriſtentum*" bekümmert ſich fortwährend ſehr ſtark um die Sache des Chriſtentums — in Rußland! Ueberhaupt: nötiger wäre eine „Liga des Chriſtentums" *für uns*, als eine von uns für das Chriſtentum.

14. Juni. *Leonhard Ragaz.*

## Rundſchau

*Nochmals Polizei und Militär.* Wie es ſcheint durch irrtümliche Auslegung einer Bemerkung von mir in einer der letzten Betrachtungen zur Weltlage veranlaßt, polemiſiert Prof. Förſter im erſten Aprilheft der „Zeit" gegen die von mir vertretene Auffaſſung des Verhältniſſes zwiſchen *Polizei* und *Militär*. Ich habe mich meinerſeits nach der Auseinanderſetzung mit ihm vor einem Jahre, die er durch ſeine völlig unprovozierten und unverantwortlichen Angriffe auf den religiöſen Antimilitarismus der Schweiz notwendig gemacht hatte, weiterer Polemik mit ihm enthalten — eine einzige Bemerkung abgerechnet, die man aber kaum als „Polemik" bezeichnen kann —, obſchon faſt jede Nummer der „Zeit" dazu Anlaß gäbe. Aber es ſcheint mir, auf dieſen letzten Artikel ſei eine Antwort am Platze.

Offen geſtanden: Ich habe bei wiederholter Leſung dieſes Artikels nicht den Eindruck gehabt, es werde hier von *mir* geredet. Denn Förſter geht offenbar von der Vorausſetzung aus, ich mute den Völkern die totale und ſofortige Abrüſtung zu, ohne ihnen die geringſte *Sicherheit* gegen „unprovozierten Angriff" zu geben. Nun habe ich aber doch gerade in jenen Betrachtungen „Zur Weltlage", wie übrigens auch früher oft genug, ſtark betont, daß wir das Problem der Sicherheit nicht vernachläſſigen dürften. Ich bekämpfe zwar einen *falſchen* Sicherheitsbegriff, das, was ich Sicherheitswahn nenne, den Wahn, daß das Syſtem der militäriſchen Rüſtungen den Völkern wirklich Sicherheit geben könne, und kämpfe für eine beſſere Auffaſſung von Sicherheit, eine, die aus einem anderen *Glauben* ſtammt, aber ich hoffe, Förſter habe ſich noch nicht ſo endgültig in ſeine „Sackgaſſe verrannt", daß er für dieſe Seite des Problems ganz und gar kein Verſtändnis mehr beſitze. Ich wünſche, daß auch das größtmögliche Maß von Sicherheit durch *Ordnungen* geſchafft werde und lehne in dieſem Sinne eine Völkerbundspolizei nicht *grundſätzlich*, etwa weil ſie gegen die „Gewaltloſigkeit" verſtoße, ab, wenn ich auch über ihre praktiſche Möglichkeit mit meinem Urteil zurückhalte und jedenfalls dafür die militäriſche Totalabrüſtung aller Völker vorausſetze. Von irgend einer Preisgabe der Völker an eine internationale Anarchie iſt alſo keine Rede.

Es ſteht damit durchaus nicht im Widerſpruch, wenn ich an die Möglichkeit und Notwendigkeit glaube, daß einzelne Völker auf dem Wege der Abrüſtung durch das Wagnis *vorangingen*. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſie das nicht tun,

wenn nicht ein neuer *Geist* sie dabei trägt. Diesen Geist zu wecken, ist das wichtigste Ziel unserer Abrüstungsbewegung. Ich kann mir noch immer nicht recht denken, daß Förster den Wert und die Möglichkeit einer durchbrechenden, aus dem Glauben geborenen Pioniertat im Völkerleben leugne. Erst, wenn er das täte, wenn er das als Schwärmerei erklärte, würde ich von ihm sagen müssen, daß er einem Dogma zulieb allen lebendigen Glauben an die Mächte des *Geistes* verloren habe. Inzwischen ist ja schon bedauerlich genug, daß er die Bedeutung der individuellen *Dienstverweigerung* nicht zu verstehen vermag.

Soviel von meiner Taktik.

Und nun der Unterschied von *Polizei* und *Militär*. Förster meint, ich habe mich damit, daß ich ihn mache, in eine Sackgasse verrannt (darum habe ich vorhin diesen Ausdruck von ihm selber gebraucht), ich wolle mich damit vom Tolstoiismus distanzieren und so fort. Es ist mir aber ganz unerfindlich, inwiefern ich mich dadurch in eine Sackgasse verrannt hätte. Meine Position bleibt die gleiche wie immer, seit ich Antimilitarist bin: die totale Abrüstung aller Völker, unter Vorausgang derer, die die Kraft zu einem Glaubenswagnis besitzen.

Ob ich damit raschen oder langsamen *Erfolg* habe, ist grundsätzlich ganz gleichgiltig. Jedenfalls habe ich mit diesem meinem Wirken in der Schweiz sehr viel mehr Erfolg als Förster mit dem seinigen in Deutschland. Das soll ja nicht ein Vorwurf gegen ihn sein, sondern ihn bloß davor warnen, auf solche Momente abzustellen. Ich bin nicht in einer Sackgasse, sondern in einem Laufgraben vor einer Festung, die doch recht bedrängt ist. Und in grundsätzlicher Beziehung bin ich erst recht nicht in einer Sackgasse. *Ich habe nie die Abschaffung der Polizei gefordert* — wer kann mir ein geschriebenes oder gedrucktes Wort nachweisen, worin ich das getan hätte? — und bin auch nie Tolstoianer gewesen. Der Umstand, daß man die Wahrheit, die ein großer Mensch vertritt, versteht und ihr das Recht gibt, das sie besitzt, berechtigt noch nicht dazu, uns zu unselbständigen Nachbetern dieses Mannes zu machen. Ich empfange meine letzten Weisungen weder von Tolstoi noch von Gandhi, gehe mit eigenen Füßen, eigenem Glauben, eigenem Gewissen meinen Weg. Wenn ich nun, in diesem Sinne, niemals gegen eine Polizei innerhalb des eigenen Landes und Staates gewesen bin, ohne freilich für Polizei zu schwärmen und Polizei für das letzte Wort zu halten, warum sollte ich dann gegen eine internationale Polizei sein, vorausgesetzt, sie sei praktisch möglich? Fordere ich doch seit langem für den Fall der Aufhebung unseres Militärsystems zur Verwendung bei inneren Unruhen und für eine gewisse Grenzwacht ein polizeimäßig organisiertes besonderes Schutzkorps und habe nie das Gefühl gehabt, mich damit in eine Sackgasse zu begeben. Gewiß ist das nicht „Gewaltlosigkeit" im Sinne Tolstois, aber ich habe mich, aus guten Gründen, nie zu dieser Gewaltlosigkeit bekannt, am wenigsten auf der *politischen* Linie. Dennoch wäre der Schritt vom Militär zur Polizei auch im internationalen Leben von ganz gewaltiger Tragweite und entscheidender grundsätzlicher Bedeutung. Denn damit wäre an Stelle der *Gewalt* das *Recht* gesetzt. Polizei gibt es immer nur im Dienste einer Rechtsordnung, Militär ist der Ausdruck der rechtlosen, anarchischen Selbsthilfe eines Volkes (oder seiner regierenden Kaste) in einer Gesellschaft, die der übergreifenden, für alle Glieder verbindlichen Rechtsordnung entbehrt, also der Gewalt. Das ist selbstverständlich nur *prinzipiell* gemeint. Gewiß kann auch Polizei dem Unrecht und der anarchischen Gewalt dienen und, grundsätzlich geredet, Selbsthilfe dem Rechte, aber alle menschlichen Dinge sind ja mit Verfälschung bedroht und der Schritt von der Gewalt zum Recht bleibt doch ein gewaltiger Schritt aus Tierheit und Dämonentum ins Reich des Menschen hinein.

Darin wird mir Förster schwerlich widersprechen. Aber er zieht daraus eine Folgerung, die er gegen mich geltend macht: daß nämlich in einer tatsächlich noch anarchischen Gesellschaft ein einzelnes Volk wohl das Militär im Dienste seines (vielleicht ungeschriebenen, rein moralischen) Rechtes brauchen dürfe und daß es dann auch Polizei werde.

Ich antworte: Meint denn Förster, daß ich das *grundsätzlich* leugne? Aber

darum handelt es ſich doch zwiſchen uns nicht, ſondern es handelt ſich um den Weg in die *neue* Ordnung hinein. Und das wird man Förſter freilich entgegenhalten dürfen, daß dieſes Recht, das er verlangt, äußerſt gefährlich und furchtbar dem Mißbrauch ausgeſetzt iſt. Wie leicht kann ein Volk dazu kommen, gerade *ſein* Heer und *ſeine* Flotte in dieſem Sinne als Polizei auszugeben, während ſie doch gar ſehr Militär bleiben? Hat nicht gerade der von Förſter mit ſolcher Leidenſchaft bekämpfte preußiſche Militarismus das deutſche Heer als eine Bürgſchaft für den Weltfrieden hingeſtellt? So lieben es auch die Engländer, ihre Flotte als eine Art Weltpolizei zu preiſen. Bei Schanghai hat ſie ſich aber hübſch abſeits gehalten (was ja Polizei manchmal tut, wenns gefährlich wird!), ebenſo einſt beim brennenden Smyrna und anderswo, wo Polizei hätte eingreifen müſſen. Ebenſo die Franzoſen, von deren Heer der „Temps" (13. April) ſagt: „L'armée française est le plus sur rempart de la paix."

So kann ſich dieſes Wort von den Heeren als Polizei zu einer neuen Zuflucht des Militarismus geſtalten. Und eines iſt doch merkwürdig: Förſter hält uns pazifiſtiſchen „Schwärmern" immer entgegen, daß wir die Menſchennatur optimiſtiſch verkennten, aber nun kommt er und will den Politikern und Militärs ausgerechnet eine ſo furchtbare Waffe in die Hand geben? Da ſind wir Schwärmer und Optimiſten doch vorſichtiger! Der Unterſchied zwiſchen Förſter und mir iſt der, daß *ſeine* Schwärmerei einem Böſewicht ein Meſſer in die Hand gibt, ſich damit gegen andere zu wehren, während ich darauf aus bin, beiden das Meſſer zu *nehmen.*

Soviel von Polizei und Militär.

Aber die *Gewaltloſigkeit?* Ich muß doch noch einmal auf ſie zurückkommen. Nicht umſonſt habe ich in jenen Ausführungen, an denen Förſter Anſtoß genommen, erklärt, es wäre Utopismus, von den heutigen Völkern auf der *politiſchen* Linie Gewaltloſigkeit zu verlangen. Auf der politiſchen Linie: weil man damit weit über das hinausginge, was heute politiſch möglich iſt. Aber in der Fortſetzung jener Ausführungen, wo ich von der geplanten *Friedensarmee* rede, betone ich ſtark, daß es noch einen *höheren* Weg gibt. Es gibt einen höhern Weg der *religiöſen Verkündigung* und einen der *Verwirklichung* für beſtimmte Menſchen und Gemeinſchaften, und über dem Recht ſteht die *Liebe.* Hält Förſter es für abſurd, wenn ich allfällig mir perſönlich oder einer Gemeinſchaft von Geſinnungsgenoſſen etwas zumute, was ich nicht *jedermann,* nicht der ganzen heutigen Völkerpolitik zumuten kann und will? Iſt das wirklich ein Widerſpruch, eine Sackgaſſe? Meint Förſter wirklich, das Alles oder Nichts habe in *dieſem* Zuſammenhang einen Sinn? Sollte man nicht auf der politiſchen Linie den Völkern etwas zumuten, was für ſie *reif* iſt, ohne deswegen zu meinen, es ſei das *Höchſte* und *Letzte?* Sollte er für eine derartige „Ethik", die eben nicht „geſetzlich" iſt und nicht ſchablonenhaft, ſondern ſich Gottes Stunde und ſeinen Naturordnungen im Reiche des Geiſtes zur Verfügung ſtellt, gar kein Verſtändnis beſitzen und nur für hahnebüchene und philiſterhafte Vereinfachungen Sinn haben? Das zu glauben, fiele mir doch ſehr ſchwer.

Ich komme damit zum Schluß noch auf etwas „Perſönliches". Förſter hat offenbar angenommen, daß eine Bemerkung gegen „die Militariſten" und ihren „Trick", mir Anſichten zuzuſchieben, die ich nie vertreten, um mich bequemer ſchlagen zu können, gegen *ihn* gerichtet geweſen ſei. Sie war aber gegen einen ſehr gemeinen, mich verunglimpfenden Artikel gerichtet, der durch unſere „Mittelpreſſe" (beſſer: Schmutzpreſſe) ging. So weit bin ich noch nicht mit Förſter, daß ich ihn einfach zu den „Militariſten" rechnete, obſchon er ja oft genug ſo redet wie ſie und in der Schweiz ihr Patron geworden iſt. Förſter aber benutzt dieſen Irrtum, um mir eine kleine Lektion in pazifiſtiſcher Taktik zu erteilen. Dazu ein Wort: Solche Lektionen haben wir gewiß immer nötig. Wir ſollten ſie uns ſelbſt geben, ſie uns von Gott geben laſſen. Menſchen aber haben dazu ſelten die Berufung. Auch Förſter nicht, ſo oft er auch dieſe Lektionen in ſehr ſchönen Andachten und andern Aeußerungen erteilt; denn der „Pazifismus", den er unermüdlich bekämpft, iſt ein Zerrbild, nicht das, was wir meinen. *L. R.*

*Sozialdemokratie und Freidenkertum.* Die ſozialdemokratiſche „Volksſtimme" in St. Gallen ſchreibt:

In Aarberg hat am letzten Sonntag die Hauptverſammlung der Freigeiſtigen Vereinigung der Schweiz, alſo der ſchweizeriſchen Freidenkerorganiſation, ſtattgefunden. In einem Bericht darüber, der in der Parteipreſſe erſchienen iſt, lieſt man u. a.:

„Ein glänzendes Expoſé über die Zukunftsarbeit der Vereinigung, wenn ſie auch in den breiteſten Maſſen Eingang finden will, wo ſie heute noch nicht ganz verſtanden wird, gab unſer Parteigenoſſe Dr. Walter, Zürich. Er ſtellte konkrete Vorſchläge für ein neues Arbeitsprogramm auf, das kurz zuſammengefaßt folgende Punkte aufweiſt: Enge Verbindung und Zuſammenarbeit der Lokalſektionen mit den örtlichen Gewerkſchaften, Naturfreunden, Bildungsausſchüſſen, wie allen Arten von Arbeiterorganiſationen; Förderung der Volkshochſchulbewegung, Referentenkurſe, Ausbau des Organs, Forderungen an die Behörden in bezug auf den ethiſchen Jugendunterricht uſw.

Die ſehr beifällig aufgenommenen Ausführungen gaben zu einer reichlichen, ſachlich gehaltenen Diskuſſion Anlaß, die aber noch zu keinem Beſchluß führte. Das neue Arbeitsprogramm ſtellt die Vereinigung vor ſoviel neue Probleme und Fragen aller Art, daß es in den Lokalſektionen noch eingehend diskutiert werden muß. Inzwiſchen wird vom Antragſteller in Verbindung mit dem Hauptvorſtand der praktiſch gangbare Weg geſucht und ausgearbeitet werden müſſen, über den eine nächſte Delegiertenverſammlung zu beſchließen haben wird.

Im Intereſſe der Entwicklung der Freigeiſtigen Vereinigung der Schweiz wäre die Verwirklichung dieſes Arbeitsprogramms ſehr zu begrüßen, um ſo mehr, als unſere Gegner aller religiöſen Lager ſehr eifrig an der Arbeit ſind, die Glaubens- und Redefreiheit nur für ſich in Anſpruch zu nehmen, ſie uns aber zu verwehren."

Die Leitung der Freigeiſtigen Vereinigung wird ſich darüber klar ſein, daß die Verwirklichung des neuen Arbeitsprogramms den Beginn eines neuen Kurſes für die ſchweizeriſche Arbeiterbewegung bedeuten würde. Bisher galt ja offiziell immer noch der Grundſatz, daß zum mindeſten die Sozialdemokratiſche Partei und die freien Gewerkſchaften religiös neutral ſein müßten. Wenn nun künftig eine „enge Verbindung" der organiſierten Freidenker mit „allen Arten von Arbeiterorganiſationen", namentlich auch mit Gewerkſchaften, Partei, Sportorganiſationen und Bildungsausſchüſſen geſchaffen werden ſoll, ſo käme das ſelbſtverſtändlich der offenen Preisgabe dieſes Grundſatzes gleich. Es iſt ja ſchon möglich, daß es ſoweit kommen wird; die Veröffentlichung des erwähnten Berichtes in einem Teil unſerer Parteipreſſe ſagt bereits allerhand. Aber ohne Widerſpruch aus der Partei und den Gewerkſchaften heraus wird es kaum gehen.

*Widerſtand polniſcher Hafenarbeiter gegen Kriegstransporte.* Der Syndikaliſt (Berlin) vom 4. Juni 1932 bringt folgende Nachricht: Aus Gdingen, dem polniſchen Hafen im Bereich des ſogenannten Korridors, kommen Meldungen über antimilitariſtiſche Aktionen der dortigen Hafenarbeiter, die, wenn ſie ſich beſtätigen, als außerordentlich wertvoll bezeichnet werden müſſen. Im Hafen von Gdingen ſollen große Mengen von *Hafenarbeitern ſich geweigert haben, Phosgen und Gasmunition auf franzöſiſche, japaniſche und andere Dampfer zu verladen, die für Japan beſtimmt waren.* Der Widerſtand der Arbeiter erwachte, als ſich bei einigen von ihnen ſchwere Vergiftungserſcheinungen herausſtellten. Die Arbeiter zogen unter dem Geſang der Internationale zum Hafenkommandanten und forderten höhere Löhne, während ſie zugleich ankündigten, daß ſie den Transport von Kriegsmaterial ablehnten. *Eingeſetztes Militär ſoll ſich geweigert haben, gegen die ſtreikenden Arbeiter vorzugehen.* Es wurde daraufhin eine beſondere Spezialtruppe aus Offizieren und Unteroffizieren gebildet. Die Hafenarbeit wurde von bürgerlichen Streikbrechergarden übernommen, aber die Arbeiter ſuchten ſie durch entſchloſſene Sabotageakte an der Ausführung zu verhindern. Ein großer Verladekran wurde umgeſtürzt, das Schwimmdock bis zur völligen Unbrauchbarkeit beſchädigt. Der

Kommandant — Gdingen gilt als Kriegshafen! — hat jetzt die Hafenarbeiter unter Kriegsrecht geſtellt. Bekanntlich hat man das ſchon vor einiger Zeit mit ſämtlichen polniſchen Rüſtungsarbeitern getan. Auf dieſe Weiſe will man ſich vor dem induſtriellen Antimilitarismus ſchützen. *Der polniſche Staat weiſt damit aber die Arbeiter aller Länder darauf hin, daß in der Tat heute der Schwerpunkt kriegeriſcher Aktionsfähigkeit im Produktionsprozeß und bei den Arbeitern der Transportinduſtrien liegt!*

*Die Gemeinde der Toten.* Es ſind eine Reihe von Männern von uns gegangen, die uns naheſtanden. Da iſt vor allem *Howard Eugſter,* der Weberpfarrer, der als Freund und Jünger Blumhardts ein ſolcher geworden und geweſen iſt, eine Seele voll Weite und Güte, voll Lauterkeit und Treue, tief und ſicher im Glauben an Chriſtus wurzelnd, ein großer Segen für viele, ein Glanz von Chriſtus und dem Reiche Gottes her beſonders für die „Armen", d. h. die Proletarier und Halbproletarier der Oſtſchweiz und darüber hinaus. Auch wir werden ſeiner ſtets in großer Dankbarkeit gedenken. — *Eduard Preiswerk,* früher Pfarrer zu St. Leonhard in Baſel, in hohem Alter geſchieden, war ebenfalls ein Freund und Jünger Blumhardts, aber ſeine Art wies mehr nach der religiöſen und theologiſchen Seite, bei aller Offenheit des Blickes für das Walten Gottes in der *Welt* — ein gerader, bedeutender Mann und einſt ein ſehr wirkſamer Prediger. — *Léon Revoyre* war eine richtige Pionier- und Märtyrernatur. Vom katholiſchen Prieſtertum zum Proteſtantismus gekommen, fühlte er ſich um Chriſti willen in den Kommunismus hineingetrieben und in ſchwerem Lebenskampf hat er die Nachfolge Chriſti geübt. Vielfach irrend (wie ich meine) iſt er doch von jener Art geweſen, die allein der Sache Chriſti in der Welt Ehre machen kann. — *Joſias Gießen* war lange Leiter des antimilitariſtiſchen Bureaus im Haag. Er hat für die Sache der Kriegsgegnerſchaft viel geopfert und gearbeitet. — Von *Albert Thomas* iſt anderwärts die Rede geweſen. „Der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach."

*L. R.*

*Für die deutſchen Arbeitsloſen und die Hungernden in China.* Für die *Arbeitsloſen* ſind folgende Gaben bei uns eingegangen: E. St. i. D. Fr. 28.—; Fr. W. i. Fr. 130.—; F. K.-W. i. Z. 200.—; Fr. W. i. Fr. 150.—. Total: Fr. 508.—.

Für die *Hungernden in China* wurden uns zugeſtellt: von S. K. i. O. Fr. 50.—; Fr. W. i. Fr. 100.—; 150.—; E. E. i. R. 37.70; O. W. i. B. 50.—. Total: Fr. 387.70.

Mit warmem Dank an alle Geber *L. und C. Ragaz.*

---

## Redaktionelle Bemerkungen

Der Aufſatz *„Tiger und Lamm"* ſtammt von einem Manne, der lange in China im Dienſte der Miſſion ſtand. Er iſt während einer wegen Dienſtverweigerung erlittenen Gefängnisſtrafe geſchrieben worden. Dieſe Ausführungen ſind heute beſonders aktuell.

Die *Chronik* iſt diesmal ganz in der Rubrik: „Zur Weltlage" aufgegangen.

Das *Juli-Auguſtheft* wird wohl erſt Anfangs Auguſt erſcheinen.

---

Ohne Begeiſterung geſchah nichts Großes und Gutes auf der Erde. Die man für Schwärmer hielt, haben dem menſchlichen Geſchlecht die größten Dienſte geleiſtet. Trotz allen Spottes, trotz jeder Verfolgung und Verachtung drangen ſie durch, und wenn ſie nicht zum Ziele kamen, ſo kamen ſie doch weiter. Lebendige Winde waren ſie dem abgeſtandenen Sumpf, oder ſie dämmten ihn und machten ihn fruchtbar. Leeren Spott über ſie erlaubte ſich nie der Geiſt der Geſchichte. *Herder*

fehlt, mag man als einen Mangel bezeichnen, doch kann es auch insofern als Vorzug betrachtet werden, als Kierkegaard so selbst das Wort behält.

*Summa:* Gilgs Buch ist vortrefflich, aber Kierkegaard wartet noch auf seinen „Einzelnen", um nicht zu sagen: auf seine Zeit. Er ist eben sehr viel mehr als ein Theologe, meint sehr viel mehr als eine ernste und geistvolle Theologie. *L. R.*

---

*Druckfehler.* Das *Juniheft* enthält ungewöhnlich viele kleinere Druckfehler. Es ist zu lesen: S. 244, Zeile 21 von oben „es" (statt „er"); S. 263, Zeile 18 und 19 von oben „sie", „Sie" und „sie" (statt „er", „Er", „ihn"); S. 266, Zeile 14 von oben „Konservatismus" (statt „Konservativismus"); S. 275, Zeile 10 von oben „der" (statt „das"); S. 280, Zeile 10 von oben „ihr" (statt „ihm"); S. 281, Zeile 2 von oben „Rombaut" (statt „Rombaud") und Zeile 6 von oben „Pioch" (statt „Pirah"); S. 286, Zeile 21 von oben „einen andern" (statt „andere").

Dieses Verzeichnis, das schwerlich vollständig ist, mag zeigen, daß der Leser manchmal von sich aus solche kleine Fehler zurechtrücken muß.

---

## Redaktionelle Bemerkungen.

Wegen dem Ausbleiben des Vortrags von Lejeune ist der Redaktor in diesem Heft wieder stärker vertreten, als ihm lieb ist. Doch kommt es ja auf die *Sache* an, nicht auf die *Namen.*

---

*Nicht zu entschieden?* Ein junger Franzose, Philippe Vernier, erzählt von seiner Teilnahme am Kreuzzug für den Frieden folgendes Erlebnis: „Wir haben alle das Versagen der Führer bemerkt. Politische oder religiöse Führer, alle sind sie furchtsam und bedenklich in einem Augenblick, wo eine kühne Glaubenshaltung nötig ist. Ich höre noch die guten Ratschläge des Pastors eines kleinen Schweizer Dorfes: ‚Seien Sie vorsichtig! Meine Gemeindeglieder sind nicht bereit, eine zu entschiedene Botschaft anzuhören.' Und ich höre noch nach der Versammlung, in der wir ebenso entschieden gewesen waren wie sonst, die Gemeindeglieder uns sagen: ‚Seit Jahren haben wir darauf gewartet!' "

* * *

Ich weiß nicht, ob es Pflicht ist, Glück und Leben der Wahrheit zu opfern. Aber das, weiß ich, ist Pflicht, wenn man die Wahrheit lehren will, sie ganz oder gar nicht zu lehren, sie klar und rein, ohne Rätsel, ohne Zurückhaltung, ohne Mißtrauen in ihre Kraft zu lehren.

*Lessing.*

* * *

Was nicht zur Tat wird, hat keinen sittlichen Wert.

*Gustav Werner.*